

Deutscher Freidenker-Verband

Rundbrief

des Landesverbandes Nord e.V. 3/11



Devote Medien: Zum Besuch des Papstes in Deutschland im Herbst 2011

Die gebührenfinanzierten öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten sind stolz darauf, »unabhängig« zu berichten, weil sie »nicht von Werbeeinnahmen abhängig« sind. Gerne kritisieren sie deshalb auch Regime, in denen eine unabhängige Berichterstattung nicht gewährleistet sei.

In diesem Jahr haben ARD und ZDF bereits mehrfach beweisen, wozu sie diese Unabhängigkeit befähigt. Ihre journalistische Kompetenz haben sie unter anderem bewiesen bei der stundenlangen Liveübertragung der »Hochzeit des Jahres« von William und Kate und bei der krampfhaft und erfolglos zum »Sommermärchen« hochstilisierten Frauen-Fußball-Weltmeisterschaft.

Wenn nun aber gerade kein König zur Hand ist und außer der Bundesliga auch kein Sportevent die investigativen Bemühungen ihrer Reporter herausfordert, ist das für ARD und ZDF kein Grund zur Verzweiflung. Zum Glück kommt ja vom 22. bis 25. September ein wichtiger Staatsgast zu Besuch. Herr Joseph Ratzinger, ein emigrierter Bischof aus Bayern, tourt in seiner derzeitigen Eigenschaft als letzter nicht demokratisch gewählter Staatsoberhaupt Europas durch Deutschland.

Dazu kündigt das ZDF zahlreiche Sondersendungen an: »Live-Übertragungen von Gottesdiensten an allen vier Tagen sowie zusammenfassende und einordnende »ZDF Spezial«-Sendungen am Abend nach der »heute«-Sendung garantieren

eine umfassende Berichterstattung vom Deutschland-Besuch des Oberhauptes der katholischen Kirche.«

Ausgerechnet am selben Tag, an dem die Mainzer die klerikale Dauerberieselung ihrer Gebühren zahlenden Schäfchen ankündigten, verbreitete die katholische Deutsche Bischofskonferenz die offiziellen Zahlen über die Mitgliederentwicklung ihres Vereins. Dass die Mitgliederzahl der katholischen Kirche seit Jahren zurückgeht ist nichts Neues, nur noch knapp über 30 Prozent der Bevölkerung in Deutschland gehört dem Verein zumindest formell noch an. Die Ursache dafür war bislang, dass die Zahl der Vereinsaufnahmen – bei der katholischen Kirche Taufe genannt – die Zahl der Todesfälle

nicht mehr ausgleichen konnte. Die überalterte Kirche zahlte biologischen Tribut. Der Rückgang der Zahl der Taufen wurde von den Katholiken bislang außerdem auf den demografischen Wandel zurückgeführt: Wurde in den 60er Jahren noch jährlich eine halbe Million Menschen in der BRD getauft, sank diese Zahl in den 70er Jahren auf 250.000 bis 300.000. 2005 wurde jedoch erstmals die Zahl von 200.000 Taufen unterschritten. Im vergangenen Jahr hat diese Zahl mit 170.339 einen neuen Tiefststand erreicht und lag damit zum ersten Mal unter der Zahl der Kirchenaustritte. 181.193 Katholiken ließen sich vom angedrohten Fegefeuer nicht

ZITAT ZUM ANTIKRIEGSTAG:
**«Lieber friedlich isoliert
als in den Krieg verstrickt»**

AUS DEM INHALT

Zum Papstbesuch in Deutschland Zitat zum Antikriegstag .. 1

Verbandsarbeit, Religionskritik und Kirchen

Rosa Luxemburg & die zwei Freiheiten der Andersdenkenden .. 2
Aus dem Landesverband Nord 4
DFV-Exkursion in die KZ-Gedenkstätte Esterwegen 4

Aus den Regionen:

Küstendichter und -denker von Helmut Höge 5

Hamburg

Jugendfeier der AG Jugendweihe in Hamburg 5
Veranstaltungen zum Antikriegstag 6
Kinderrecht ins Grundgesetz - SPD-Antrag 6
Diebe stehlen Bronzefigur in Ohlsdorf (Foto) 6

Schleswig-Holstein:

Straßenumbenennung in Kiel 7
Gedenken an die Bücherverbrennungen 7
Wann bricht das Schweigen? 7

Bremen

Gesprächsrunde von den Freidenkern in Bremen 8

Niedersachsen:

Jugendweihe 2011 in Braunschweig - Veranstaltung des DFV .. 8
Jugendweihe in Braunschweig wird eingestellt. 8

Demokratische Rechte und Umwelt

Die Katastrophe von Tschernobyl - Karikatur v. Heide Kramer .. 9

Historie:

Blaues Blut und rote Matrosen. 9

Nachruf:

Freidenker trauern um Horst Bethge (Hamburg). 10

Literatur-Empfehlungen:

Moshe Zuckermann über Antisemitismus und Shoa. 11

Dit und dat:

Hinweis auf die Online-Ausgabe des DFV-Rundbriefs. 11
Erinnerung an Beitragszahlung und Spenden. 11

Tipps und Termine 12

mehr schrecken und trennten sich von dem Verein. Auch der biologische Verlust hielt an: Mehr als eine Viertelmillion Katholiken starben.

Trotzdem hält ZDF-Chefredakteur Peter Frey an der Dauerberieselung im Interesse einer Minderheit fest und begründet dies damit, dass Herr Ratzinger diesmal ja nicht zu einer »Missionarsreise« nach Deutschland komme. »Der erste Staatsbesuch eines deutschen Papstes ist nicht nur für die Katholiken in Deutschland ein Ereignis«, teilte er aus der Bischofsstadt Mainz mit. Der Besuch werde »nach dem Missbrauchsskandal auch von der nicht-katholischen Öffentlichkeit mit großer Aufmerksamkeit beobachtet«. Kein Wunder, auf der Mattscheibe läuft ja nichts anderes.

Frey selbst will abends »eine journalistische Einordnung« des Besuchs vornehmen. Glaubt (sic!) wirklich jemand, dass dabei tatsächlich kritische Stimmen über mehr als Alibistatements hinauskommen? Schon in der eigenen Presseerklärung des ZDF wird Herr Ratzinger völlig unkritisch »Heiliger Vater« (natürlich ohne Anführungszeichen) genannt.

Auf dem Programm stehen Liveübertragungen von dessen Ankunft am Flughafen Tegel, von dessen Empfang durch Bundespräsident Christian Wulff (selbst aktiv in religiös-fundamentalistischen Christenzirkeln) und durch Bundeskanzlerin und Pastorentochter Angela Merkel. Ebenso live flimmert über die Mattscheibe der Empfang des Kirchenchefs durch die thüringische Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht, sein Besuch des Erfurter Doms und natürlich stundenlang Gottesdienste, Messen, religiöse Feiern usw.

Begleitet wird alles investigativ-journalistisch durch einen »liturgischen Kommentar« von Pater Max Cappabianco und durch den Chef von Radio Vatikan, Pater Bernd Hagenkord. Den Auftakt zur Weihrauchdröhnung macht bereits am Sonntag zuvor der unvermeidliche Guido Knopp mit seiner als Dokumentation angekündigten Show »Seine Heiligkeit – Benedikt XVI.« Am selben Tag wird in Berlin eine neue Landesregierung gewählt – die Berichterstattung darüber muss aber der Kirchenpropaganda weichen. *Scha.*

Rosa Luxemburg und die zwei Freiheiten der Andersdenkenden

»Freiheit nur für die Anhänger der Regierung, nur für Mitglieder einer Partei – mögen sie noch so zahlreich sein – ist keine Freiheit. Freiheit ist immer Freiheit der Andersdenkenden. Nicht wegen des Fanatismus der »Gerechtigkeit«, sondern weil all das Belebende, Heilsame und Reinigende der politischen Freiheit an diesem Wesen hängt und seine Wirkung versagt, wenn die »Freiheit« zum Privilegium wird.«

»Freiheit ist immer Freiheit der Andersdenkenden.«²

Liebe Leserinnen, liebe Leser, ist Ihnen aufgefallen, heute stehen zwei Zitate am Anfang. Fast deckungsgleich werden sie sagen, wenn beide nur nicht unterschiedlich lang wären. Das zweite Zitat ist besonders den Bürgern bekannt, die aus der DDR kommen. Tagtäglich wurden sie damit von den West-Medien belöffelt, belogen und betrogen. Um dies zu verstehen, lesen Sie bitte das erste Zitat nochmals. Denken Sie anschließend über den Unterschied beider Zitate nach. Ich sage es Ihnen gleich: Dieser Unterschied ist so gravierend, wie ein Unterschied nur sein kann. Betrachten wir das an praktischen Beispielen. Und prüfen den Wahrheitsgehalt der beiden Zitate an ihnen.

Liebe Leserinnen, liebe Leser, wie wurde denn in dem Land, das Rosa Luxemburgs Worte



(Zitat [2]) von der Freiheit der Andersdenkenden permanent im Munde und Medien führte, selbst mit den Andersdenkenden umgegangen?

Wir geben hier einen Wortlaut von Hans Canje weiter, der uns schlagartig die Augen öffnet: »Hält man sich an ein Wort des CDU-Bundestagsabgeordneten Horst Hassler, dann war der damals noch in Bonn ansässige Bundestag am 9. und 11. Juli 1951 eine Art Waffenschmiede. Mit dem vor 60 Jahren in zweiter und dritter Lesung über die Parlamentsbühne gejagten »1. Strafrechtsänderungsgesetz« (Blitzgesetz) sei, so sagte er am 8. Februar 1957 im Parlament, eine Waffe geschmiedet wurden, »um im Kalten Krieg zu bestehen«.

Alexander von Brünneck, Professor für öffentliches Recht, beschrieb diese »fast wörtlich aus der Strafrechtsnovelle von 1934 abgeschrieben Landesverratsdelikte« als »politisches

Strafrecht«, das »eindeutig und ausschließlich gegen die Kommunisten gerichtet war«. Als »Kommunist« galt in dieser Zeit jeder, der gegen die Wiederaufrüstung oder für korrekte Beziehungen zur DDR war; auch das Tragen einer roten Nelke konnte schon den Staat in Gefahr bringen. Für die KPD hatte deren Abgeordneter Walter Fisch vor der Zustimmung zu diesem Gesinnungsstrafrecht gewarnt: Durch dieses Gesetz werde »mit Gefängnis oder Zuchthaus bestraft, wer eine andere Gesinnung, eine andere politische Ideologie, eine andere politische Zielsetzung sein Eigen nennt als die, die im westdeutschen Staatsgebilde als amtlich, als erwünscht angesehen wird«.

Dem Gesetz stimmten, außer der KPD, alle großen im Bundestag vertretenen Parteien, auch die SPD, zu. Bald schon waren in jedem Oberlandesgerichtsbezirk und beim Bundesgerichtshof in Karlsruhe politische Sonderstrafkammern eingerichtet, durch die 1951 bis 1958 über 200 000 Ermittlungen eingeleitet und rund 10 000 Bundesbürger zu Haftstrafen verurteilt wurden. Reaktivierte NS-Richter saßen wieder über Kommunisten zu Gericht, von denen nicht wenige in NS-Haft gewesen waren. Die 1951 eingeleitete Kommunistenverfolgung endete erst 1968 mit dem durch die Verfolgten und demokratische Juristen erzwungenen 8. Strafrechtsänderungsgesetz. Eine Rehabilitierung der Betroffenen steht bis heute aus.³

Sie sind sicher mit mir einer Meinung, dass dies Beispiel aussagekräftig genug ist. Dieses so genannte Blitzgesetz ist nichts weiter als ein Ausdruck dafür, dass die so genannte Demokratie der BRD eine Diktatur war und ist. Andersdenkende werden kriminalisiert. Wie wir sehen, jede Freiheit der politisch Andersdenkenden war in der BRD verboten. Und ein weiteres Beispiel zeigt, dass die Hatz auf Andersdenkende de facto bis in die Gegenwart reicht.

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

»Vor 30 Jahren, am 28. Januar 1972, beschloss die Ministerpräsidentenkonferenz unter Vorsitz von Bundeskanzler Willy Brandt den so genannten »Radikalenerlass«: Zur Abwehr angeblicher Verfassungsfeinde sollten »Personen, die nicht die Gewähr bieten, jederzeit für die freiheitliche demokratische Grundordnung einzutreten«, aus dem öffentlichen Dienst ferngehalten bzw. entlassen werden.

...Mit dem verfassungsfremden Kampfbegriff der Verfassungsfeindlichkeit wurden missliebige und systemkritische Organisationen und Personen an den Rand der Legalität gerückt, wurde die Ausübung von Grundrechten wie der Meinungs- und Organisationsfreiheit bedroht und bestraft.

...Der Radikalenerlass und die ihn stützende Rechtsprechung bleiben juristisches, politisches und menschliches Unrecht. «⁴ Nun frage ich mich, wie ein Staat, der auf die genannte Art und Weise permanent mit Andersdenkenden umgeht, von einer demokratisch-freiheitlichen Grundordnung im Lande sprechen kann. Es kann nur Lüge und pure Heuchelei sein. Und es ist keinem Staate zu trauen, der mit diesem Rosa-Luxemburg-Zitat Menschen belügt und Heuchelei betreibt. So ist es, angefangen mit dem Bundeskanzler Adenauer, bis hin zu seinen politischen Nachfahren.

Liebe Leserinnen, liebe Leser, wie sieht es denn nun mit den Ansichten Rosa Luxemburgs aus, die sie mit dem Zitat zum Ausdruck bringen wollte? Dazu schreibt Axel Popp in einer Mail:

»Rosa Luxemburg versteht so politische »Freiheit« (Versammlungs-, Rede-, Meinungsfreiheit) im viel weiteren Sinn als Lenin und die Bolschewiki das praktizierten. ABER nicht grenzen- bzw. bedingungslos. Sie war auch für die unbedingte Härte gegenüber bürgerlichen und feudalistischen Kreisen, die eine Konterrevolution betreiben wollten. Ich möchte eure Aufmerksamkeit darauf lenken, mit dem Zitat von Rosa ist nicht jede abweichende Meinungsäußerung schon zugelassen. Es ging ihr um Freiheit im linken Spektrum und um die Freiheit von Bündnispartnern, die an der Errichtung des Sozialismus mitwirken wollten/ wollen. Aber nicht um »Freiheit« für Gegner des Sozialismus.«⁵

Wir lernen aus unterschiedlicher Anwendung des Zitates Rosa Luxemburgs, dass nur das erste, das vollständige Zitat, das ehrliche ist. Das verkürzte Zitat verfälscht den Inhalt und dient nur egoistischen Zielen einer definierten Clique, um ihre undemokratischen, den Menschenrechten widersprechenden Ziele zu rechtfertigen bzw. realisieren zu wollen.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Das Zitat von Rosa Luxemburg sollten wir in ihrem Sinne verstehen: »Rosa Luxemburg ging es um Menschen, die lernen, ihre Ohnmacht durch gemeinsames Handeln zu überwinden, durch Teilnahme an der Bewegung zum Bewusstsein ihrer eigenen Stärke gelangen und sich in den Kämpfen des Tages so ihrer eigenen unentfremdeten Interessen bewusst werden. Mit der »Freiheit der Andersdenkenden« war es Rosa Luxemburg bitter ernst; nicht aus Gründen einer seichten Moral oder einer dümmlich-selbstmörderischen Fairness. Als Naturwissenschaftlerin, die sie auch war, verstand sie Gesellschaft als etwas Organisches, als lebendigen Organismus. Gesellschaft könne sich dauerhaft nur dann ändern, wenn alle Kämpfe offen ausgetragen werden; dazu müsse jeder Spieler seine Freiheit haben. Alles andere erschien ihr absurd.

... Die Geschichte des Sozialismus des 20. Jahrhunderts hat gezeigt, dass zwischen diesen Polen kein dritter Weg hindurchführt. Wie nachhaltig der »real existierende Sozialismus« in der Gesellschaft verankert war, und zwar nach jahrzehntelanger Existenz, haben die Jahre seit seinem Verschwinden gezeigt. Dieser Sozialismus war nicht der Sozialismus der Rosa Luxemburg; die Angst vor dem Andersdenkenden war ihm tief eingeschrieben.«⁶

Wolfgang Ringel

QUELLEN:

zu 1) Rosa Luxemburg in »Zur Russischen Revolution« (Dezember 1918), 1922 erstmals veröffentlicht)

zu 2) Ebenda

zu 3) »Blitzgesetz«, von Hans Canje; Neues Deutschland vom 09./10. Juli 2011

zu 4) Berufsverbote.de AUFRUF: 30 Jahre Berufsverbot/Betroffene fordern Rehabilitierung und warnen vor neuerlichem Demokratieabbau [Internet/Januar 2002]

zu 5) »Freiheit des Andersdenkenden«; Mail von Axel Popp vom 04. August 2009

zu 6) Zum 140. Geburtstag von Rosa Luxemburg/Die Freiheit, anders zu denken; von Jörn Schütrumpf; in: Neues Deutschland vom 05./06. März 2011

Aus dem »Wort zum Sonntag« (WzS) von Kurt Wolfgang Ringel, Mitglied des DFV Landesverband Niedersachsen vom 24.7.2011 (Das WzS wird regelmäßig von Autoren des DFV veröffentlicht und kann kostenlos abonniert werden).

Aus dem Landesverband Nord

Nach längerer Anlaufzeit haben wir bereits unseren letzten Rundbrief in Kooperation mit dem Landesverband Niedersachsen herausgebracht. Das wird auch mit diesem Rundbrief und hoffentlich auch weiter so sein. Mitglieder und Freunde des DFV Nord erhalten mit dieser Post zusätzlich den RUNDBRIEF EXTRA zur Vorbereitung der Landeskonzferenz am 4. Februar 2012 in Hamburg.

Der Landesvorstand Nord hat auf seiner 2. Vorstandssitzung die zurzeit gültige Satzung überarbeitet und einen Entwurf für eine Neufassung beschlossen. Dieser Entwurf wird den Mitgliedern mit der Einladung zur Landeskonzferenz durch den RUNDBRIEF EXTRA zur Kenntnis gegeben.

Für die Landeskonzferenz wurde weiter beschlossen, dass die in Hamburg wohnenden Beiratsmitglieder des DFV eingeladen werden sollen. Das sind: Kai Degenhardt (Sänger und Musiker), Rolf Becker (Schauspieler) und Dr. Heinz-Jürgen Schneider (Rechtsanwalt und Schriftsteller). Je nach zeitlicher Möglichkeit soll Heinz-Jürgen Schneider bei Zusage seines Kommens die Gelegenheit erhalten, seine Krimis vorzustellen.

Auf seiner Sitzung schätzte der Vorstand die Exkursion ins Emsland als sehr positiv ein. Ganz besonderen Dank gilt hier

unserem Mitglied Berend Buscher für die optimale Vorbereitung vor Ort. Bericht siehe auch in diesem Heft.

Weiter war die Mitgliederentwicklung Thema der Sitzung. Erfreulich ist, dass wir einige Neuaufnahmen bestätigen konnten, aber auch einen Abgang durch Tod und zwei Austritte aus gesundheitlichen Gründen verzeichnen mussten.

Eine Zusammenkunft von Mitgliedern und Interessierten in Bremen am 2. Juni bei herrlichem Wetter lässt auf positive Entwicklung in der Region hoffen (siehe Bericht).

Ein Tagesordnungspunkt auf der Vorstandssitzung galt auch nochmals der Vorbereitung des diesjährigen Wochenendseminars im Wohn- und Ferienheim „Heideruh“ (Nordheide) vom 23. bis 25. September.

Der Landesvorstand weist hier nochmals auf die Konferenz des Verbandsvorstands und des Landesverbands Sachsen am 8. Oktober in Dresden hin. Hier sei das Thema wiederholt: Zweifel und Kritik an FORTSCHRITT, WISSENSCHAFT UND TECHNIK – im Dienste des Menschen? Bedrohung? Zementierung der Unterdrückung?

Die Mitglieder und Interessierte des DFV Nord haben genauere Infos bereits per Post erhalten.

Angelika Scheer

Exkursion zu den Emslandlagern

Die diesjährige Exkursion führte die norddeutschen Freidenker mit einem Gast vom Landesverband Niedersachsen weit in den Westen ins Emsland.

Nach einem geselligen Beisammensein am Vorabend standen am Sonnabend die Emslandlager im Mittelpunkt unserer Reise. Der Leiter des Dokumentations- und Informationszentrums (DIZ) Emslandlager in Papenburg, Kurt Buck, führte uns nach einem Bildervortrag durch eine Ausstellung, die die Geschichte der 15 zwischen 1933 und 1945 gebauten Lager anschaulich darstellte. Anfangs als Konzentrationslager, später als Straf- und Gefangenenlager, reichten sie sich von Esterwegen entlang der holländischen Grenze bis nach Bentheim. Die Ausstellung zeigte einerseits die Brutalität des faschistischen Regimes, andererseits auch den Überlebenswillen und die Fantasie der Gefangenen, so in Form von Schnitzarbeiten oder Zeichnungen.

Etwa 80 000 KZ-Häftlinge und Strafgefangene sowie bis 180 000 Kriegsgefangene waren dort inhaftiert. 30 000 starben einen elenden Tod, 90% der Toten kamen aus der UdSSR, so Kurt Buck. Als „Moorsoldaten“ bezeichneten sich die politischen Gefangenen nach dem gleichnamigen Lied, das 1933 im dortigen KZ Börgermoor entstanden war.

Bekannt sein dürfte auch, dass CARL VON OSSIETZKY hier als politischer Gefangener einsaß und die nahe Universität in Oldenburg nach langem Ringen heute seinen Namen tragen darf.

Das DIZ existiert seit 25 Jahren und wurde lange vom kon-

servativ-katholischen Papenburg stark beargwöhnt, schließlich gewann das Engagement die Oberhand, da die Täter- und Mitwissergeneration schwächer wurde.

Man baute ein neues DIZ-Haus, und inzwischen geht es sogar weiter:

Im Herbst zieht das DIZ mit seinen Ausstellungen, der Bibliothek und dem Foto- und Dokumentenarchiv nach Esterwegen. Dort entsteht unter Federführung des Landkreises auf dem ehemaligen Lagergelände eine Gedenkstätte, die unsere Gruppe am Nachmittag besuchte und davon sehr beeindruckt war. Vorher wurde einer der neun Lagerfriedhöfe in Esterwegen besucht. Bedrückend waren die vielen namenlosen nummerierten Gräber. Die Listen, die man braucht, um den Nummern Namen zuzuordnen zu können, sind seit Kriegsende verschollen. Das DIZ versucht jetzt an Hand von Personalkarten die Toten aus der Anonymität zu holen und Namen auf den Friedhöfen zu veröffentlichen.

Am Abend unterhielt uns der emsländische Liedersänger Kai Engelke mit engagierten und gefühlvollen Liedern und Texten. Zum Abschied sangen alle mit ihm das ›Moorsoldatenlied‹, das nur einige Kilometer entfernt vor fast 70 Jahren im Moor gesungen wurde. Nach dem Besuch der Radziwill-Ausstellung in der Emdener Kunsthalle war

die mit sehr vielen Emotionen verbundene Exkursion beendet.

Berend Buscher



Weitere Informationen:

www.gedenkstaette-esterwegen.de, www.kaiengelke.de

Küstendichter und -denker Wirtschaft als das Leben selbst

Von HELMUT HÖGE – ein Feuilleton aus der „jungen Welt“

Frieslandtouristen, die über Theodor Storm räsonieren, sprechen schnell vom »Küstendichter«. Um sich in ihn reinzuversetzen, sprechen sie gerne dem Küstennebel zu, einer Schnapssorte. Wenn der Spiegel von Hamburger Reedern und Werftenbesitzern berichtet, ist stets von »Küstendenkern« die Rede. Man weiß nicht, ob das ironisch gemeint ist oder nicht. Die wahren »Küstendenker« sitzen indes in Bremerhaven, wo es keine Reedereien und Werften, aber sehr viele Arbeitslose gibt. Die einstmals in Schifffahrt und Fischerei Beschäftigten haben hier viel Zeit zum Denken. Dazu kommt die ortsansässige Seefahrtsschule, in der die Offiziere für die deutsche Flotte ausgebildet werden. Auch sie blicken »einer unsicheren Zukunft entgegen« (taz Bremen). Die Ausbildungsstätten der deutschen Reeder für den gemeinen Seemann befinden sich bereits ausnahmslos in Südostasien. Warum macht keiner was dagegen?

Die Bremerhavener »Thinktanks« machen erst mal weiter »Küstenforschung«. Zu ihren Vorbildern gehören der Hamburger Seerechtler Rolf Geffken und die feministische Seeleute-Forscherin der Bremer Universität, Heide Gerstenberger (»Das Handwerk der Seefahrt im Zeitalter der Industrialisierung«, 1995). Geläufige Quellen sind die Zeitschrift der Küstenwirtschaftskritiker, Waterkant, und die der Küstenkultur, Mare. Dazu kommen die Internetseiten der Gewerkschaft International Transport Workers' Federation, itfglobal.org, und der »seefahrerblog« für deutsche Marinesoldaten, dessen Motto »navigare necesse est« auf die altehrwürdige Verbindung von Handel und Krieg anspielt. Die Kriegsschiffwerften kennen, nebenbei bemerkt, keine »Küstenwirtschaftskrise« – im Gegenteil.

Ansonsten gilt, was der französische Seemann und Philosoph Michel Serres einmal am Marinestandort Wilhelmshaven ausführte: »Die Träume von Freiheit, die sich mit dem Meer verbinden, sind schön, aber Träume unserer Eltern.« Gleichwohl ist Serres »beunruhigt über den Zustand der Meere«.

Einige Küstenforscher beschäftigten sich zuletzt mit »abandoned ships«: Schiffe, die infolge von Reedereipleiten zum »Aufliegen« kamen (zwangsweise still lagen), und deren Rumpfbesatzungen meist auf humanitäre Hilfsorganisationen bzw. Seemannsmissionen angewiesen waren. In Kiel

eröffnete 2009 eine Anlaufstelle für solche »Gestrandeten«, »Baltic Poller« genannt. Im Golf von Mexiko wurden 2010 Hunderte von »abandoned ships« einfach versenkt. Zwei lettische Schiffe, die in Irland bzw. Holland »strandeten«, erwarben die Finanziere der ersten »Gaza-Flotte«.

Zu den Küsten-»Thinktanks« gehört ferner das »Helmholtz-Zentrum Geesthacht – Institute for Coastal Research«. Von dort kam zuletzt eine Studie des Texaners Werner Krauss zur »»Dingpolitik« of Wind Energy in Northern German Landscapes«. In der neuen Fassung hat seine »Ethnographic Case Study« den Titel »Wind Turbines and Landscape«. In Emden etwa entstand in den leeren Hallen der Nordseewerft eine Fabrik für Windkraftanlagen. Bis hoch zur dänischen Grenze reichen die Firmengründungen dieser nach Fukushima boomenden Branche. Es scheint, als würden die Friesen den Wind erneut optimal zu nutzen verstehen – wie schon zu Zeiten der Segelschifffahrt.

»Mit einer seltsam sturen Leidenschaft versucht dieses stets entlang der Nordseeküste und auf den Inseln bzw. Halligen siedelnde Volk allen Stürmen von See (aber auch allen Heeren von Land) die Stirn zu bieten«, räsonierte der italienische Schriftsteller Giorgio Manganelli vor einiger Zeit im Corriere della sera. Über die Jahrhunderte habe das »Projekt« der Friesen »etwas absolut Extravagantes« im Sinne einer »poetischen Erfindung«, eines »Unternehmens von großer tragischer Thematik bekommen«. Er meinte damit vor allem die Kunst der Landgewinnung durch Deichbau. Damit ist es jedoch vorbei. Inzwischen wird das gewonnene Kulturland wieder renaturalisiert, um Nationalparks zu schaffen bzw. zu erweitern, deren Flora und Fauna nun den Tourismus ankurbeln, der an der Küste bald die Viehzucht ersetzt.

Und dann gibt es da noch die »Küstenschutzdenker«, Nachfolger des Deichgrafen Hauke Haien aus dem Stormschen »Schimmelreiter«. Sie nahmen die einst genossenschaftlich errichteten Deiche in staatliche Pflege – die Friesen sollen dafür nun eine »Deichsteuer« zahlen. Auch das ist irgendwie »tragisch«.

*Mit freundlicher Genehmigung der
Tagezeitung „junge Welt“ vom 19.7.2011 (Seite 12)*

Jugendfeier der AG Jugendweihe in Hamburg

Im vergangenen Jahr stand das Jubiläum »120 Jahre Jugendweihe in Hamburg« im Mittelpunkt der Jugendfeier der Arbeitsgemeinschaft Jugendweihe Groß-Hamburg e.V. In diesem Jahr konnte die AG auf 65 Jahre Jugendweihe nach der Befreiung vom Faschismus zurückblicken.

54 Jugendliche haben in diesem Jahr an den in Bergstedt, Bergedorf, Landungsbrücken, Geesthacht und Lüneburg durchgeführten Kursen teilgenommen. Im Februar nahm das Gros der Jugendlichen an einem im Wendland durchgeführten Wochenendseminar teil. Die Jugendfeier fand am 11. Juni in der Friedrich-Ebert-Halle in Hamburg-Harburg statt. Aus Kostengründen konnte die Feier nicht wie sonst in der Laeishalle durchgeführt werden. Das Programm der Jugendfeier wurde im Wesentlichen wieder von den Jugendlichen aus den Kursen gestaltet. Rezitiert wurden u.a.: Dann gibt es

nur eins! (Wolfgang Borchert); Das letzte Kapitel (Erich Kästner); Fragen eines lesenden Arbeiters (Bertolt Brecht); Die Entwicklung der Menschheit (Erich Kästner); Der Traum vom Frieden (Pete Seeger). Das musikalische Rahmenprogramm bestritten Die heißen Hörner. Die Feierreden hielten Marleen Kaube, eine Jugendliche aus dem Kurs Bergedorf und Helmuth Sturmhoebel, der langjährige Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft. Es war wieder eine insgesamt sehr beeindruckende Jugendfeier.

Auch für die Jugendweihe in Hamburg stellt sich das Zukunftsproblem. Es fehlt an Kursleitungen. In den letzten Jahren konnten deshalb schon einige Kurse nicht mehr angeboten werden. Wer die Arbeit der Jugendweihe in Hamburg und Umland personell unterstützen möchte, wendet sich bitte an Helmuth Sturmhoebel, Tel.: 040-724 55 45. Informationen über die 2012 stattfindenden Vorbereitungskurse sind ab Herbst im Internet unter www.jugendweihe-hamburg.beep.de erhältlich. ck

Wider den falschen Heldenmythos – Kriegerdenkmalverhüllungen am 1. September in Hamburg



Verhüllung Kriegsklotz

Die Willi-Bredel-Gesellschaft (WBG) in Hamburg hat zusammen mit anderen Bündnisorganisationen – zu denen der DGB und Friedensorganisationen sowie der DFV gehören, in diesem Sommer eine Reihe von Veranstaltungen im Rahmen der 3. Ohlsdorfer Friedenswochen veranstaltet. Die Verwaltung des Hamburger Großfriedhofs Ohlsdorf, Abt. Öffentlichkeitsarbeit, hat koordinierend mitgearbeitet. Dazu gehört auch ein Theaterstück „Kriegsgericht“, das inzwischen auf verschiedenen Veranstaltungen wie dem Pressefest der Zeitung „Unsere Zeit“ und dem Sommerfest des Vereins „Heideruh“ erfolgreich aufgeführt wurde. Es ist dazu eine CD erschienen, die bei der WBG für 6,90 € zu erhalten ist. Verhüllungen des „Kriegsklotzes“ am Hamburger Dammtor- Bahnhof wurden wiederholt von rechten Kräften entfernt. In einer ersten Bilanz schreibt der Verantwortliche der WBG René Seneko in einer Rundmail vom 18.07.: „auf erste Umfragen bezüglich der Idee, am 1.9. in Hamburg anlässlich des Antikriegstages (Weltfriedenstag) besonders heldisch und nationalistisch gestaltete Kriegs-, Krieger- und Gefallenendenkmäler in Hamburg für einige Stunden in schwarze Folie zu hüllen und dieses hamburgweit medial anzukündigen, nur positive Rückäußerungen. Bisher sind drei Denkmäler im Gespräch: Hummelsbüttel und zwei in Bramfeld, evtl. noch der Kriegsklotz“. Die Aktivitäten sollen im Zusammenhang mit den Veranstaltungen zum Antikriegstag des HAMBURGER FORUM stehen, die am 1.9. um 17.30 Uhr am Kriegsklotz am Stephansplatz beginnen und mit einer Demonstration zum Kaufhaus ›Saturn‹ am Hamburger Hauptbahnhof führen. Abschließend wird in dem Schreiben auf ein Buch zum Thema hingewiesen: „Eichenkranz und Dornenkrone – Kriegerdenkmäler in Hamburg“ von Kerstin Klingel, das von der Landeszentrale für politische Bildung Hamburg mit 331 Seiten und illustriert herausgegeben wurde.

U.Sch.

Bitte weitere aktuelle Einzelheiten der Veranstaltungen unserem Terminkalender oder der Homepage der WBG unter www.willibredelgesellschaft.de abrufen. Tel. 040/591107 Öffnungszeit jeden Dienstag von 15.00 bis 18.00 Uhr, Im Grünen Grunde 1b, 22337 Hamburg (beim U- und S-Bahnhof Ohlsdorf).

Bisher feststehende Termine zum Thema:

So. 11. Sept. «Tag des offenen Denkmals»

Führung ›Kriegsklotz und Gegendenkmal‹ um das Denkmalsensemble am Stephansplatz. Ort: Kriegsklotz, Stephansplatz, Beginn 11:30 Uhr, Dauer 1 Std., Kostenbeitrag 5 € / 3 €

Fr./Sa. 18. und 19. Nov. Wissenschaftliche Tagung

Tagung ›Jeden Drückeberger trifft ohne Gnade das gleiche Schicksal. Hamburger Kriegsgerichte und die Deserteure des Zweiten Weltkrieges. Erinnerung noch immer unerwünscht?

- Studienzentrum der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Kinderrechte ins Grundgesetz – SPD-Antrag für Bundesrats- initiative

«Das Recht eines jeden Kindes auf Achtung seiner Würde, auf Entwicklung und Entfaltung seiner Persönlichkeit, auf gewaltfreie Erziehung, körperliche und geistige Unversehrtheit und den besonderen Schutz vor Gewalt und Vernachlässigung sind die Werte, die wir für unsere Kinder gewährleisten müssen», betonte Melanie Leonhard, Sprecherin der SPD-Fraktion für Familie, Kinder und Jugend, die Zielsetzung eines heute in der Bürgerschaft debattierten Antrages der SPD-Fraktion («Hamburg muss vorangehen: endlich Kinderrechte in das Grundgesetz aufnehmen!», Drs. 20/420).

Die SPD-Fraktion fordert mit diesem Antrag den Senat auf, im Rahmen einer Bundesratsinitiative den verfassungsrechtlichen Schutz von Kindern im Sinne einer eigenständigen Aufnahme von Kinderrechten in den Grundrechtskatalog unseres Grundgesetzes zu unterstützen bzw. entsprechend selbst initiativ zu werden. Orientierungsrahmen hierbei solle die UN-Kinderrechtskonvention sein.

Leonhard unterstrich, dass neben der verfassungsrechtlichen Verankerung kinder- und familiengerechte Lebensbedingungen herrschen müssen: „Die jüngsten Beschlüsse des SPD-Senats für eine Stärkung der frühen Bildung und von sozial benachteiligten Kindern sind wichtige Fortschritte für Kinder und Familien – sie helfen, den verfassungsrechtlichen Anspruch auch materiell und mit Leben zu füllen.“

Presseerklärung der SPD-Fraktion Hamburg vom 18.05. 2011

Ehrenhain der Widerstandskämpfer: Diebe stehlen Bronzefigur in Ohlsdorf

Diebstahl auf dem Ohlsdorfer Friedhof

Im Frühjahr diesen Jahres bemerkte ein Landschaftsgärtner den Diebstahl einer Bronzeplastik. Die Plastik «Der Redner» erinnert an die Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime und wurde von Richard Steffen geschaffen. Standort dieser mahnenden Figur war der Ehrenhain der Widerstandskämpfer auf dem Friedhof Ohlsdorf in Hamburg. Hier sind zahlreiche Kämpfer, die gegen Faschismus und Krieg gekämpft haben, und für diesen Einsatz von den Nazis ermordet wurden, bestattet. An zahlreichen Gedenktagen gegen Faschismus und Krieg wird hier ihrer gedacht. Der DFV verurteilt den Diebstahl auf das Schärfste.

A.S.



Straßenumbenennung in Kiel

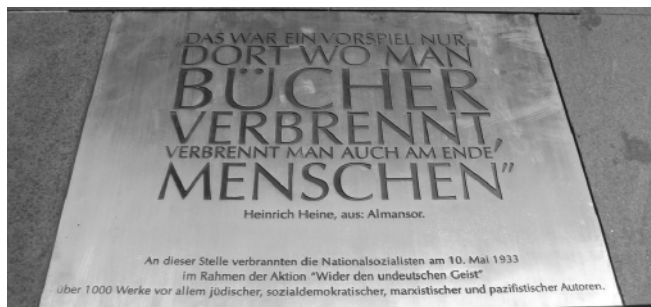
Am 1. Juni nahm ich als Gast an der Ortsbeiratssitzung des Stadtteils Pries-Friedrichsort im „Kulturladen Leuchtturm“ teil. Es wurden für die Frenssenstraße (Gustav Frenssen, Pastor, Schriftsteller, Nazibefürworter, geb. in Dithmarschen, siehe Rundbrief 3/10, Wurzeln des Faschismus in SH) folgende Vorschläge vorgegeben: Fritz Gudegast (ehemalige Gudegast-Fabrik), Zum Lebensbaum, Carl Stresemann, Heinrich Mann, Joachim Ringelnatz, Lotti Huber, Karl Rickers (Journalist der Kieler Volkszeitung, SPD), Harald Eschenborn, James Krüss. Über diese Vorschläge äußerten sich die anwesenden Bürger. Es tauchte das Problem auf, dass die Frenssenstraße durch den Redinskamp (alte Flurbezeichnung) getrennt und auf der einen Seite durch Poller begrenzt ist. Wenn nun ein Rettungsfahrzeug in diesen Straßenteil kommt und eventuell wenden muss, vergeht kostbare Zeit, die über Leben und Tod entscheidend sein kann. Also mussten zwei Straßennamen her. Nach einigen Diskussionen gab es verschiedene Vorschläge, die der Ortsbeirat aufnahm. Der Ortsbeirat stimmte über die sich herauskristallisierten Namen ab. Es wurden die Joachim-Ringelnatz-Straße und für den unteren Teil die Gudegastkoppel. Dieses Ergebnis soll dem Ausschuss für Straßenbenennungen übergeben werden. Aller Voraussicht werden im September die Straßen eingeweiht. Mir persönlich wäre eine Heinrich-Mann-Straße statt der Gudegastkoppel lieber gewesen, aber ich kann mir schon denken, warum daraus nichts wurde.

Gerd Adolph

Gedenken an Bücherverbrennung

Vernichtungen missliebiger Bücher gab es seit etwa 213 vor unserer Zeitrechnung (China) immer wieder von Kirchen oder Staaten aus ideologischen oder religiösen Motiven. In Berlin und in anderen Universitätsstädten fanden am 10. Mai 1933 auf Inszenierung der NS-Studentenschaft öffentliche Bücherverbrennungen statt, unter anderem von Sigmund Freud, Heinrich Mann, Kurt Tucholsky, Erich Kästner. Aus diesem Anlass fand von ver.di Kiel-Plön, wie jedes Jahr, im Literaturhaus in Kiel eine Mahnveranstaltung statt. Einleitende und Schlussworte sprach die ver.di-Bezirksgeschäftsführerin Kiel-Plön Susanne Schöttke. Udo Zielke, Heidi Beutin und Günter Ernst vom Verband der Schriftsteller in Schleswig-Holstein sowie Schülerinnen des Beruflichen Gymnasiums Wirtschaft lasen Texte von Lion Feuchtwanger, Heinrich Heine, Erich Kästner, Heinrich Mann, Max Ernst sowie Erich Fried und Mascha Kaleko. Neben ver.di mit dem Schriftstellerverband waren die GEW, der DGB KERN und der Wilhelm-Strech-Fonds für Toleranz und Solidarität e. V. Mitveranstalter.

Gerd Adolph



Wann bricht das Schweigen?

Anschlag auf VVN_BdA-Vorsitzenden in Eutin – ein Brief des Betroffenen. In der Nacht von Donnerstag, 26.05.2011 auf Freitag, 27.05.2011 wurde mein Motorroller auf dem Gelände meines Wohnsitzes von Unbekannten mit Klebstoffen beschmiert und fahruntüchtig gemacht.

Da ich mich politisch und kulturell in Eutin engagiere, mag das vielleicht eine Motivation für diesen Anschlag sein.

Da mein Engagement sich gezielt gegen Neonazis in Eutin richtet, vermute ich hauptsächlich aus diesem Spektrum die Täter.

Die Aktion zeigt wieder einmal, dass Gewaltbereitschaft gegen Büros, Transportmittel und Menschen in Eutin durch sogenannte „Autonome Nationalisten“ gegeben ist. Auch ihre Beteuerung auf ihrer Homepage, keine Gewalt gegen Gegenstände zu forcieren, impliziert letztendlich, dass Sie Gewalt gegen Menschen gut heißen bzw. nicht ausschließen.

Ziel ist es mit dieser Tat mich zu treffen und ganz klar mein Handeln einzuschränken. Dies allerdings wird den Tätern nicht gelingen. Ich persönlich lasse mich nicht von meinem Weg abbringen in meinem Denken und Handeln so authentisch zu sein, wie ich es nun mal bin.

Die Aktion hat mich getroffen, das ist keine Frage, wenn so etwas in meinem privaten, familiären Umfeld passiert. Meine Familie und ich, wir lassen uns davon aber nicht abbringen, Probleme bzw. politische Missstände anzusprechen, gemeinsam in Bündnissen bzw. mit Freunden uns für etwas zu engagieren. Als Bürger dieser Stadt sehe ich es als selbstverständlich an, aktiv am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen und es mit zu gestalten. Kein Mensch hat das Recht sich an Menschen und deren Eigentum zu vergreifen, es zu beschädigen oder zu zerstören.

Ich werde mein Engagement und Handeln nicht dadurch beeinflussen lassen, sondern es bestärkt mich, dass meine Tätigkeit für eine solidarische und demokratische Gesellschaft in Eutin weiter wichtig ist.

In Eutin wird – wie schon 1933 – was faschistisches Treiben angeht, weggesehen und geschwiegen.

Dieses Schweigen verschafft den Nazis Raum und Macht, sich in den Alltag einzumischen. Das Problem anzugehen und gemeinsam dagegen zu arbeiten, verhindert dies. Eine solche Gemeinsamkeit zu schaffen ist zurzeit vonseiten der Stadt Eutin bzw. des Bürgermeisters und diverser Parteien in der Eutiner Stadtvertretung nicht gewollt. Einladungen zu Gesprächen und Veranstaltungen des „Eutiner runden Tisches gegen Faschismus“ wurden nicht berücksichtigt oder beantwortet. So gibt man Nazis in Eutin Spielraum ihr Treiben fortzusetzen. Ich glaube kaum, dass die Bürger in Eutin das so wollen.

Ich frage mich mittlerweile, was noch passieren muss, damit dieses Schweigen bricht. Ich hoffe nicht, dass erst ein Mensch zu Schaden kommt, weil wir uns alle gemeinsam nicht engagiert haben. Wir sollten unsere gegenseitigen Vorurteile mal beiseitelassen und versuchen, uns auf das Wesentliche zu konzentrieren – auf Eutin, als eine kulturelle, tolerante und weltoffene Stadt. Denkt dran:

Faschismus ist keine Meinung, sondern ein Verbrechen!

*Ein Mail von Volker Raetzke,
VVN-BdA-Vorsitzender Kreis Ostholstein*

Freidenker im Biergarten– Gesprächsrunde in Bremen

Der Himmel hat es gut mit den Freidenkern und Interessierten gemeint.

Der DFV Nord hatte zum 2. Juni (Himmelfahrt oder Vaterstag oder Herrentag) in den Biergarten »Portpiet« am Torfhafen eingeladen. Einige Mitglieder und Interessierte sind der Einladung gefolgt. Auf die Idee, dort zu tagen, sind wir durch den Eigentümer des Biergartens, Dr. Georg Meyer gekommen. Er hatte Informationen über unseren Verband erbeten. Nun geschah dieses nicht nur wie üblich als Infopaket per Post, sondern auch direkt. Er war bei der Gesprächsrunde anwesend. Seine und andere Fragen konnten diskutiert und eventuell beantwortet werden. Dieses Treffen galt ausschließlich der Begegnung und des lockeren Gesprächs, weil leider seit geraumer Zeit keine eigenen Aktivitäten im Raum Bremen und Bremerhaven mehr stattfanden. Von den Teilnehmern kam die Anregung, diese Begegnung unter einem Thema fortzusetzen. Es wurde auch gleich ein Wunschreferent genannt: Klaus Hartmann (Verbandsvorsitzender) und das Wunschthema lautet: „Grenzen der Toleranz“. Dem Vorsitzenden wurde das Ansinnen bereits mitgeteilt. Auch steht das Datum für das Treffen bereits fest. Es soll der 12. November sein. Neben dem inhaltlichen Schwerpunkt soll auch Raum für die weitere Planung der Arbeit der Freidenker in Bremen und Bremerhaven eingeräumt werden. Da wir in der Jahreszeit nicht mit dem Wetter und den Temperaturen rechnen können wie im Juni, trifft es sich sehr gut, dass Dr. Georg Meyer auch Inhaber des Bistros „Lilie“ ist. Hier haben wir den Clubraum vorsorglich reserviert. Nähere Angaben folgen zum späteren Zeitpunkt.

Uwe Scheer

Jugendweihe 2011 in Braunschweig

Am 8. Mai 2011 fand in Braunschweig die diesjährige und leider vorerst letzte Jugendweihe statt. (Vgl. Hintergrundinformationen in weiterem Artikel) Vierunddreißig Jungen und Mädchen wurden während der Feierstunde symbolisch in den Kreis der Erwachsenen aufgenommen und dürfen sich fortan offiziell Jugendliche oder junge Erwachsene nennen. Die Festrede wurde von Dorothee Menzner, MdB DIE LINKE, gehalten. Sie machte deutlich, dass erwachsen werden bedeutet, in zunehmendem Maße Verantwortung für sich und die Gesellschaft zu übernehmen. Man dürfe sich zwar freuen und viel Spaß an diesem Tag haben, man dürfe aber darüber nicht die Probleme vergessen, die bereits bestehen oder noch auf einen zukommen werden. Bekomme ich einen Ausbildungs- oder Studienplatz, gibt es auch morgen noch sauberes Wasser und saubere Luft, wie kann man verhindern, dass überall auf der Welt immer wieder Menschen unnötigerweise sterben? Lasst Euch nicht verbiegen! Tretet für Eure Rechte ein, wenn es notwendig ist! Das gab Dorothee Menzner den Jugendlichen schließlich mit auf den Weg. Umrahmt wurde das Ganze von viel Musik und Gedichten, die der kritische Lyriker Thorsten Stelzer persönlich vortrug und den Jugendlichen auch noch das eine oder andere aus dem eigenen Leben mit auf den Weg gab. Wenn es nach seinen Eltern gegangen wäre, wäre er heute Bankkaufmann. Aber für ihn stand fest, er wollte Dichter werden. Er hat es geschafft. Und wenn ihr wollt, so könnt ihr es auch schaffen! Am Ende gab es viel Applaus.

B.F.



Jugendweihe in Braunschweig am 8. Mai 2011

Ende einer Ära: Jugendweihe in Braunschweig wird eingestellt

Nach über 100 Jahren endet in Braunschweig eine Ära. Die Verantwortlichen des Deutschen Freidenker-Verbandes sehen sich nicht mehr in der Lage, dieses mehr oder minder zu einer Dienstleistung gewordene Angebot aufrecht zu erhalten, obwohl die Nachfrage nach der Jugendweihe steigt und die Bereitschaft ehemaliger Teilnehmerinnen und Teilnehmer vorliegt, sich als Teamer in den begleitenden Kursen zu engagieren. Die 91. Jugendweihe in diesem Jahr war somit die vorerst letzte ihrer Art.

1906 fand in Braunschweig die erste Jugendweihe statt. Sie war ein großer Erfolg und entwickelte sich rasch weiter. An der letzten Jugendweihe vor dem Verbot des Verbandes durch die Nationalsozialisten beteiligten sich 1932 im „Hofjäger“, einem damals bekannten Ballsaal, über 1000 Jungen und Mädchen.

1946 wurde in Braunschweig trotz anfänglicher Widerstände der Alliierten an diese Tradition angeknüpft und die erste Jugendweihe nach dem 2. Weltkrieg veranstaltet. Die große Zeit des Deutschen Freidenker-Verbandes und der Jugendweihen war jedoch vorbei. Eintausend oder mehr Jugendliche nahmen nie wieder an solchen Feierstunden teil.

Die organisierte Arbeiterbewegung war weitgehend zerschlagen und musste sich erst neu formieren. Im Zuge dieser Entwicklung kam es zu einer weltanschaulichen Neuorientierung großer Teile der Sozialdemokratie. Religion wurde nicht länger als unvereinbar mit den eigenen Zielen betrachtet, und so gingen dem Freidenker-Verband viele potentielle Mitglieder verloren. Trotzdem pendelte sich die Zahl der an der Jugendweihe teilnehmenden Jugendlichen zwischen 50 und 100 ein. Anfang der 70er Jahre mussten teilweise sogar zwei Feierstunden mit insgesamt über 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmern pro Jahrgang durchgeführt werden.

Mit dem sogenannten Pillenknick und dem Abrücken vieler „Linker“ von allen Traditionen, ging es in den folgenden Jahren zahlenmäßig steil bergab. Ende der 80er Jahre war mit 19 Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein Tiefpunkt erreicht. Auch wenn sich die Lage danach wieder etwas entspannte und meist um die 25 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu verzeichnen waren, musste von Jahr zu Jahr gefürchtet werden, dass eventuell nicht mehr genügend Interesse an der Jugendweihe besteht. Immer wieder mussten wir uns fragen, warum dies so ist und welchen Ausweg es geben könnte.

Anfang der 90er Jahre ließ die erfolgte Vereinigung beider deutscher Staaten hoffen, dass die zu verzeichnende Wanderung vieler Menschen von Ost nach West zu erhöhten Teil-

nehmerzahlen führen würde. Dies hat sich so nicht bewahrt. Zwar haben seitdem vermehrt „Ostdeutsche“ an den Jugendweihfeiern teilgenommen, aber gleichzeitig ging ein Teil der traditionellen Klientel verloren, so dass sich im Ergebnis kaum etwas änderte.

Waren es früher mehrheitlich Kinder organisierter Arbeiter, die an der Jugendweihe teilnahmen, so spielen heute mehr und mehr finanzpolitische Erwägungen der Familien eine Rolle, man will die Kirchensteuer sparen, und für viele wird die Jugendweihe so zu einer reinen Dienstleistung – eben zur schönen Feierstunde. Dies hat zur Folge, dass man die Jugendweihe wie jede andere Ware einkauft und darüber

hi-naus keine Notwendigkeit sieht, selbst etwas für deren Erhalt zu tun. Mit der Nachbereitung der Feierstunde ist für die meisten Familien das Kapitel Jugendweihe abgeschlossen, es sei denn weitere Kinder stehen noch in der „Warteschleife“. Ein weitergehendes Engagement bleibt in der Regel aus.

Dies kann auf Dauer nicht gut gehen. Ohne ein Nachwachsen der jüngeren Generation kommt zwangsläufig der Zeitpunkt, wo die bisherigen Kräfte für eine erfolgreiche Arbeit nicht mehr ausreichen. So haben wir uns schweren Herzens entschieden, die Jugendweihe für die Region Braunschweig einzustellen.

B.F.

26. April 1986: Die Katastrophe von Tschernobyl



Tschernobyl ist n i c h t überall? Pinselzeichnung von ©Heide Kramer, Hannover, August 1986

Niemand darf die Augen verschließen: Das jüngste Geschehen in Fukushima hat 25 Jahre nach Tschernobyl verdeutlicht, wie nah die Katastrophe ist.

Zum 25. Jahrestag des Reaktorunfalles am 26. April 2011

Am 26. April 1986 ereignete sich die Katastrophe im Kernkraftwerk in Tschernobyl (Ukraine/UdSSR). Menschen und Tiere starben an den Verstrahlungen. Die weltweiten gesundheitlichen Langzeitfolgen sind bis heute spürbar.

©Heide Kramer, Hannover, Mai 2011

Blaues Blut und rote Matrosen

Dies war das Hauptthema eines Wochenendseminars vom 6. bis zum 8. Mai im Naturfreundehaus Kalifornien, getragen von der Bundesfachgruppe für Kultur und Bildung der Naturfreunde Deutschlands. Nach einer Vorstellungsrunde, die Teilnehmenden kamen aus Bayern (Franken), Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Hamburg und Schleswig-Holstein, insgesamt 11 Personen (Naturfreunde), wurde mit einem Lichtbildervortrag von Gerhard Flegel, einem „fränkischen Bayern“, über die drei „Erich“ aus Sachsen begonnen. Es handelte sich um Erich Kästner, Erich Knauf und Erich Ohser. Letzterer war und ist bekannt als Karikaturist unter dem Namen „e.o.plauen“. Auf die drei Personen möchte ich im nächsten Rundbrief gesondert eingehen, da alles Weitere den Rahmen sprengen würde.

Am Sonnabend begannen wir mit der Exkursion und gingen vom Bahnhof Kiel an der Hörn entlang über den »Alten Markt« an der Nikolaikirche vorbei, die 1247 auf Veranlassung des Schauenburger Grafen Adolf IV. erbaut wurde. Es ging am Warleberger Hof vorbei (Henning von Thienen auf Warleberg). Heute befindet sich da die ständige Ausstellung zur Kieler Stadtgeschichte und außerdem finden wechselnde Ausstellungen statt. Weiter ging es am Kieler Schloss vorbei, das man als solches kaum noch bezeichnen kann. Erhalten ist noch der Westflügel mit dem Rantzaubau. Der Große und der Kleine Saal des Kieler Schlosses wird heute für Konzerte und andere Veranstaltungen genutzt.

An Adelsfamilien gibt es zum Beispiel die von Rantzaus, die von Reventlows, die von Buchwaldts und noch einige mehr. In Ost- und in Mittelholstein gab es viele Güter, in Westholstein (Dithmarschen) dagegen mehr Freibauern, was auch der Gedenkstein in Epenwörden bei Heide mit der Inschrift WARR DI GARR DE BUR DE KÜMT (Wahre dich, Garde, der Bauer, der kommt) bezeugt.

Zur Zeit der Hexenverfolgung hat ein Graf von Rantzau seine Schwägerin als Hexe verschrien, um an das Vermögen seines verstorbenen Bruders heranzukommen. Das gab es auch in dem seinerzeit schon protestantischen Schleswig-Holstein. Die Leibeigenschaft wurde 1804 aufgehoben.

Wir gingen weiter zum Gewerkschaftshaus in der Legienstraße (Karl Legien, 1861–1920, Gewerkschaftsführer und SPD-Reichstagsabgeordneter für Kiel). Dort erwartete uns Christel Pipke (VVN – BdA). Sie führte uns nach einer kurzen Ansprache in den Ratsdienergarten, in dem eine PLASTIK HANS-JÜRGEN BREUSKES steht, die an den Matrosenaufstand 1918 erinnert.

Ursprünglich gäbe es in Wilhelmshaven. Fast vor der Niederlage, die die Reaktion nicht wahrhaben wollte, sollte zum



Plastik Hans-Jürgen Breuskens

letzten Gefecht gegen England ausgelaufen werden.

Die Matrosen weigerten sich, da sie die Sinnlosigkeit einer solchen Aktion erkannten und auch kriegsmüde waren. Sie wurden verhaftet und durch den Nord-Ostsee-

Kanal nach Kiel gebracht. Kieler Werftarbeiter unter Führung der USPD und Matrosen (angeführt von den Matrosen Reichpietsch und Köbis) protestierten gegen die Verhaftung ihrer Kameraden. Der Matrose Karl Artelt und der Werftarbeiter Lothar Popp druckten dazu kleine Handzettel. Die Verhafteten befanden sich in der Arrestanstalt Karlstraße (heutige Feldstraße). Die Matrosen und Werftarbeiter wollten sich im Gewerkschaftshaus versammeln, das daraufhin am 2. November von der Polizei gesperrt wurde. Das führte zu einer Massenkundgebung auf dem Exerzierplatz. Ein gewisser Leutnant Steinhäuser ließ auf die Demonstranten schießen, sieben Personen kamen dabei zu Tode. Karl Artelt rief zur Bildung von Soldatenräten auf. Der Vizeadmiral Souchon sah sich gezwungen in Verhandlungen einzutreten. Am 5. November wurden vom Soldatenrat die Kieler 14 Punkte gefordert, u. a.:

- sachgemäße Behandlung durch Vorgesetzte,
- keine Vorgesetzten außerhalb der Dienstzeit.

Durch diese Forderungen sah die Reaktion das militärische System angegriffen. Die Regierung Ebert, die am liebsten noch einen Kaiser behalten hätte, schickte den SPD-Abgeordneten Gustav Noske (später Reichswehrminister) nach Kiel, um die Revolution abzuwiegeln. Er setzte sich an die Spitze des Soldatenrates. Damit war der „Bock zum Gärtner“ gemacht.

Die Matrosen REICHPIETSCH und KÖBIS wurden zum Tode verurteilt. Ihr Grab befindet sich in Köln. Die Gedenkstätte für die zivilen Opfer der Revolutionsjahre befindet sich auf dem Kieler Friedhof Eichhof.



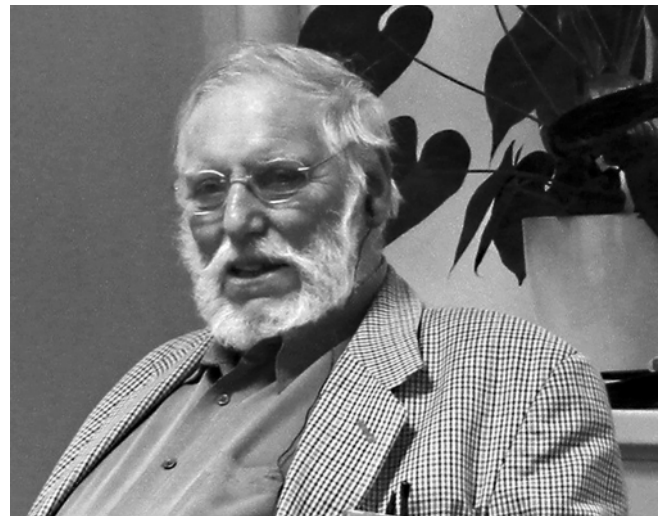
Im Anschluss waren wir im Gewerkschaftshaus im Andreas-Gayk-Raum, benannt nach dem 1. Bürgermeister (SPD) in Kiel von 1946 bis 1954 (geb. 1883, gest. 1954). Er hat sich nach dem 2. Weltkrieg um den Wiederaufbau Kiels außerordentlich verdient gemacht. Ein Kollege der IG-Metall erzählte uns über die Arbeitsplatzsituation auf den Werften und auch über die Kriegsproduktion. Am Kieler Gewerkschaftshaus befindet sich eine Gedenktafel über die Ausrufung der Ersten Deutschen Republik am 9. November 1918.

Nach dem Besuch des Gewerkschaftshauses führen wir zurück zum Naturfreundehaus Kalifornien. Am Sonntagmorgen referierte Wolfgang Weil (Wuppertal) über das Kulturverständnis der Naturfreunde. Es gäbe Leute (nicht Naturfreunde), die gleich die „Ohren hängen ließen“, wenn das Wort Kultur fällt. Auch wurde über das Liedgut diskutiert, es gibt Volkslieder, die ohne Weiteres auch für Naturfreunde geeignet sind, abgesehen von den Liedern:

- In einem Polenstädtchen ...
- Oh, du schöner Westerwald ...
- Schwarzbraun ist die Haselnuss ...

Das Naturfreundeliederbuch enthält auch die klassischen Arbeiterlieder, die aber meiner Meinung nach zu wenig gesungen werden. Mit dem Mittagessen endete das Seminar.

Gerd Adolph



Freidenker trauern um Horst Bethge

Wir norddeutschen Freidenker trauern um unseren Genossen Horst Bethge, der am 12. Mai in Hamburg verstorben ist. Horst Bethge wurde 76 Jahre alt.

Horst Bethge war ein durch und durch politischer Mensch, langjährig und vielfältig politisch aktiv – in der Friedensbewegung, gegen die Notstandsgesetze, in der Bewegung gegen die Berufsverbote und „vorbelastet“ als engagierter Lehrer in der Bildungspolitik. 1959 wurde er aus der SPD ausgeschlossen. Auch der Deutsche Freidenker-Verband, der damals von der SPD noch als ihr Parteieigentum betrachtet wurde, schloss den Mitbegründer der Freigeistigen Jugend in Hamburg aus dem Verband aus. Er hatte an den Weltfestspielen der Jugend und Studenten teilgenommen. Vor einigen Jahren beschloss der Vorstand des Landesverbands Nord Horst Bethge wieder in den Verband aufzunehmen, bei Anerkennung einer durchgehenden Mitgliedschaft. Vor zwei Jahren war Horst Bethge Referent bei unserem traditionellen Herbstseminar. Es ging dort um die Krake Bertelsmann-Stiftung. Horst Bethge verstand es solche Veranstaltungen zum Erlebnis zu machen. Horst Bethge hinterlässt eine schwer zu schließende Lücke. Er wird uns fehlen.

Deutscher Freidenker-Verband e.V.
Landesverband Nord e.V. Der Landesvorstand

Buchempfehlung:

Das Böse der Banalisierung MOSHE ZUCKERMANN ÜBER ANTISEMITISMUS UND SHOAH

Wenn Ideologiekritik instrumentalisiert und so zur Lüge wird, dass sie sich der kritisierten Ideologie annähert, sogar in sie zurückfällt, dann ist eine Kritik dieser ideologisierten Kritik nötig. Vor allem, wenn es sich um eine Kritik an einer Ideologie handelt, die noch virulent ist: Antisemitismus.

Statt dem real existierenden Judenhasse entgegenzuwirken, glitt die Antisemitismuskritik mehr und mehr in Trivialisierung und parolenhafte Phrasendrescherei ab, schreibt der israelische Historiker Moshe Zuckermann. Noch nie seien »der konstruierte Zusammenhang von Zionismus, Israel, Shoah, Antisemitismus und Nahostkonflikt so weidlich instrumentalisiert, perfide ausgekostet und schändlich missbraucht worden« wie heute. Der Erosionsprozess der Kritik habe ein Stadium erreicht, in dem »eine Banalität des Bösen dadurch reproduziert wird, dass die Strukturbanalität der historischen Monstrosität sich in einer unbekümmerten Praxis nachmaliger verbaler Repräsentationen der Katastrophe wiederholt«.

Zu diesem drastischen Befund kam Zuckermann nach akribischen Analysen von Reden, Interviews, Artikeln deutscher und israelischer Provenienz wie auch der Abgründe der Blogger-Szene. Die Auswüchse geschichtsklitternder Vergleiche, der Verfälschung und Verzerrung sind atemberaubend. Die Situation der jüdischen Bevölkerung in Israel wird mit der verzweiferten Lage der Juden im Warschauer Ghetto während des Genozids verglichen und das palästinensische Kollektiv als historischer Nachfolger der SS apostrophiert. Dass »enthusiasmierter Solidarisierer«, so Zuckermann, jegliche Kritik an den permanenten Menschenrechtsverletzungen und Völkerrechtsbrüchen durch israelische Regierungen mit Antisemitismusvorwürfen abschmettern, sei längst Routine. Bevorzugt werden Friedenspolitiker, Kommunisten und andere linke Kapitalismuskritiker als »neue Antisemiten« stigmatisiert. In der politischen Kultur Israels sieht Zuckermann eine Ursache für die Inflationierung und Instrumentalisierung der Shoah. Dies dient der Legitimation der brutalen Kriegs- und Besatzungspolitik und des Abbruchs des Oslo-Friedensprozesses...

Die »regressive Vergangenheitsbewältigung« in Deutschland wiederum ist nicht unerheblich »tabuisiertem Antisemitismus« und »legitimierter Islamophobie« seit dem 11. September geschuldet. Der Hass gegen Muslime ersetze den Antisemitismus, der nun in einen »unsäglichen Philosemitismus« umschlage. Die Politik der Bundesregierung habe diese Linie seit jeher verfolgt und erfahre nun von den bürgerlichen Medien, aber auch von gewendeten Linken, den sogenannten Antideutschen, »eine bemerkenswerte ideologische Affirmation«. Diesen Ex-Linken bescheinigt Zuckermann eine »Sehnsucht«, sich jüdischer Opferidentität zu bemächtigen. Die von ihnen so heftig umworbenen und fetischisierten Juden sollten bedenken, »was alles an Unverdaulichem unter der Maske der ihnen schmeichelnden »Israelsolidarität« und Antisemitenjagd west« lauert.

Zuckermann will der mit dieser Ideologie einhergehenden Beschädigung des Andenkens der Shoah-Opfer Einhalt gebieten.

Von Susann Witt-Stahl

(c) Neues Deutschland 2010, <http://www.neues-deutschland.de>

Moshe Zuckermann: »Antisemit!« Ein Vorwurf als Herrschaftsinstrument. Promedia Verlag. 208 S., br., 15,90 €.

Der Artikel wurde am 05.10.2010 auf <http://www.neues-deutschland.de> veröffentlicht. Den Artikel finden Sie unter: <http://www.neues-deutschland.de/artikel/181065.das-boese-der-banalisation.html>

Hinweis auf die Online-Ausgabe des DFV-Rundbriefs:

Wir möchten alle, die über eine E-Mail-Adresse verfügen, bitten, zu überlegen, ob sie den Rundbrief weiter per Post oder zukünftig per Mail bekommen möchten. Hintergrund dieser Fragestellung ist, dass die Post die Kosten für den Versand pro Brief so heraufgesetzt hat, dass wir Mittel und Wege finden müssen, die Kosten so gering wie möglich zu halten. Wer von den Mitgliedern und Nichtmitgliedern den Rundbrief nur per Mail haben möchte, hilft uns also Geld zu sparen. Den Mitgliedern und Freunden des DFV, die Beitrag gezahlt bzw. gespendet haben, schicken wir den Rundbrief natürlich auch weiter in gedruckter Form per Post zu. Organisationen und Vereine bekommen ab Rundbrief 2/2011 nur noch die Zustellung per Mail, es sei denn es erfolgt ein Abonnement (Jahresbetrag 6 Euro für drei Ausgaben einschl. Porto. oder in Kombination mit dem FREIDENKER für 15 Euro. Das Verbandsorgan erscheint grundsätzlich viermal im Jahr)

Außerdem kann der Rundbrief – auch die älteren Ausgaben – unter www.dfv-nord.de eingesehen bzw. ausgedruckt werden.

USch

Erinnerung an Beitragszahlung und Spenden – Ohne Moos nix los!

Liebe Mitglieder, liebe Leserinnen und Leser, das Jahr ist noch nicht zu Ende, doch unsere Arbeit geht weiter. Ohne Geld können wir aber unsere Aufgaben und Inhalte nicht umsetzen. Deshalb appellieren wir an alle Mitglieder des DFV und weitere Leser dieses Rundbriefes zeitnah – wenn noch nicht erfolgt – Mitgliedsbeiträge und Spenden auf das Konto unseres Landesverbandes Nord zu überweisen:

Postbank NL Hamburg

BLZ 200 100 20, Kontonummer 108 359 207.

Neue Mitglieder sind herzlich willkommen. Aufnahmeanträge senden wir gern auf Wunsch zu. Der Mindestbeitrag beträgt monatlich 4,00 € einschließlich des Verbandsorgans FREIDENKER und dieses Rundbriefs.

Mit freidenkerischen Grüßen Angelika Scheer (Vorsitzende)



DEUTSCHER FREIDENKER-VERBAND E.V.

Landesverband Nord. e.V.

In Kooperation mit dem DFV Landesverband Niedersachsen, Kontakt: Bernd Fricke, Tel. 0531 - 34 00 82, mail: dfv-niedersachsen@freidenker.de

Der DFV im Internet:

<http://www.dfv-nord.de> oder www.freidenker.de

Der Bezug des **Rundbriefs** ist für Mitglieder kostenlos. Einzelexemplar 1,00 Euro. Für Nichtmitglieder kann der **Rundbrief** in Kombination mit dem Verbandsorgan FREIDENKER (4 mal im Jahr) für jährlich 15 Euro bestellt werden.

Rundbrief

Herausgeber: Deutscher Freidenker Verband, Landesverband Nord e.V.

Redaktion: Uwe Scheer, Postfach 60 25 07, 22235 Hamburg
Tel. (040) 6 31 62 60
Dr. Elli-Marie Simon, Kirschenallee 51, 17235 Neustrelitz,
Tel. (03981) 44 32 05,
Mail-Adresse des DFV-Nord: dfv-nord@freidenker.de

Redaktionsschluss: jeweils zur Vorstandssitzung; für die Ausgabe 1/2012: 30.11.2011

Auf dieses **Konto** können Beitrag und Spenden gezahlt werden: DFV-Landesverband Nord e.V.

Nr. 108 359 207 (BLZ 200 100 20) bei der Postbank Hamburg

Tipps und Termine 2011

DFV-Verbandsvorstand (VV)

8. 10. Dresden: DFV-Kongress

„Wissenschaft und Technik im Dienste der Menschheit oder ihrer Vernichtung“

9. 10. gVV-Sitzung (Dresden)

5./6. VV-Sitzung in Magdeburg

DFV-Landesverband Nord e. V.

23. bis 25. 9. Wochenendseminar in Buchholz i. d. Nordheide OT Seppensen, Wohn- und Ferienheim „Heideruh“ am 24. 9. ab 13.00 Uhr zum Thema „Religionskritik aus marxistischer Sicht“ mit Dr. Horst Schild (Dresden);

Abends: Kulturprogramm

25. 9. 9.00 Uhr: Vorstandssitzung und Berichte aus den Regionen

Orts- und Kreisverbände Hamburg

20. 8. Ab 10.00 Uhr: Methesselfest; DFV Infostand; Elsa-Rauch-Platz (Eimsbüttel)

8. 9. Um 19.00 Uhr; in der „Zinnschmelze“ in Barmbek

Stammtisch für Mitglieder und Interessierte

18. 9. Ab 11.00 Uhr: „Der Friedhof lebt“ – Tag des Friedhofs in Hamburg-Ohlsdorf DFV-Infostand mit der Willi-Bredel-Gesellschaft – Geschichtswerkstatt e. V.

Kiel

DFV-Mitglieder und Mitglieder des IBKA treffen sich als „Atheistische Gruppe“ jeweils am 1. und 3. Dienstag im Monat um 20.00 Uhr in der Friedenswerkstatt, Exerzierplatz 19.

Infos: Tel. 0431/52 48 07 (Gerd Adolph)

Kreisverband (KV) Neustrelitz

Mitglieder und Freunde des KV Neustrelitz bekommen die Einladungen für die Zusammenkünfte zugesandt.

Infos: Dr. Elli Marie Simon (Tel. 03981/44 32 05)

Bremen/Bremerhaven

Infos: z. z. über Uwe Scheer, Tel 040/631 62 60

Lüneburg/Nordniedersachsen

Infos: Tel. 05823/95 31 74 o. 0177/204 98 67; Cornelius Kaal, (Stell. Landesvorsitzender)

Arbeitsgemeinschaft Jugendweihe Groß-Hamburg e.V.

Klapperhof 1, 21033 Hamburg

Anmeldung für 2012 ab sofort möglich bei Helmuth Sturmhoebel,-

Vorsitzender (Tel. 040/724 55 45). (Beginn der Kurse ab Januar 2012).

Die Jugendfeier findet wieder in der Friedrich-Ebert-Halle am 9. Juni 2012 statt.

ag-jugendweihe-hh@jugendweihe-info.de

Landesverband Niedersachsen

Kontakt: Bernd Fricke (Vorsitzender) Tel. 0531 34 00 82,

Mail: dfv-niedersachsen@freidenker.org

Andere Organisationen:

Hamburger Forum für Frieden und Völkerverständigung e.V.

1. 9. Antikriegstag um 17.30 Uhr, Beginn am „Kriegsklotz“

Nähe Dammtor-Bahnhof

Ver.di - Landesbezirk Hamburg

Arbeitskreis Antirassismus:

Jeden ersten Dienstag im Monat, 18.00 Uhr,

Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof 60

Willi-Bredel-Gesellschaft (WBG) – Geschichtswerkstatt e.V.

Führung durch die Ausstellung „Zwangsarbeiter in Hamburg“,

Wilhelm Raabe-Weg 23,

Termine der WBG unter www.willi-bredel-gesellschaft.de oder unter der

Telefonnummer 040/59 11 07. Adresse: Im Grünen Grunde 1b, 22337

Hamburg (U- und S-Bahnstation Hamburg-Ohlsdorf). Die Geschichtswerkstatt ist jeweils dienstags von 15.00 bis 18.00 Uhr geöffnet.

11. 09.; 11.30 Uhr und 14.00 Uhr „Tag des offenen Denkmals“ Führung

„Kriegsklotz“ und Gedenkdenkmal Adresse und Treffpunkt Stephansplatz

(Nähe Dammtor Bahnhof) Info: www.feindbeguenstigung.de

18./19. 11. Wissenschaftliche Tagung: „jeder Drückeberger trifft ohne Gnade das gleiche Schicksal“. Hamburger Kriegsgerichte und die Deserteure des

Zweiten Weltkrieges. Erinnern noch immer unerwünscht?

Studienzentrum der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Jean-Dolidier-Weg 75,

21039 Hamburg, Tel. 040/428 13 15 75

Kuratorium „Gedenkstätte Ernst Thälmann“ e.V.

18. 8. Veranstaltung anl. der Ermordung des KPD-Vorsitzenden

Ernst Thälmann

Näheres erfragen:

www.thaelmann-gedenkstaette.de

Tel. 040/47 41 84, Adresse: Tarpenbekstr. 66 / Ecke Ernst-Thälmann-Platz

Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/VVN/BdA

Landesverband Hamburg

Tel. 040319 37 95; weitere Infos s. www.vvn-bda.hamburg.de,

VVN-BdA-Landesverband Schleswig-Holstein

Lindenstr. 9, 24118 Kiel;

Kontakt und Infos: e-Mail: vvn-bda-sh@t-online.de und

www.kueste.vvn-bda.de

Erich-Mühsam-Gesellschaft e. V. Lübeck

Kontakt: Sabine Kruse, Charlottenburger Str. 23, 23560 Lübeck

Infos: www.erich-muehsam-gesellschaft.de

Tel. 0451/70 44 91

Wohn- und Ferienheim „Heideruh“

Buchholz in der Nordheide, OT Seppensen

Infos: unter www.heideruh.de

Stand: 10. 08.2011/Sche